



Digitales Stalking in Beziehungen

Bericht

Was ist Stalkerware und
woran kann man sie erkennen?

kaspersky BRING ON
THE FUTURE

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	03
Was ist Stalkerware und woran kann man sie erkennen?.....	04
Demografische Unterschiede und Unsicherheit hinsichtlich des Funktionsumfangs	05
Digitale Überwachung und Einwilligung	06
Digitaler Missbrauch – wie groß ist das Problem?.....	08
Persönlich vs. privat – welche Informationen werden bereitwillig in Beziehungen geteilt?	09
Wie reagieren Menschen auf Stalkerware?.....	11
Stalkerware den Garaus machen:	13
Wie kann man sich vor digitaler Überwachung schützen?	
Über die Untersuchung	15

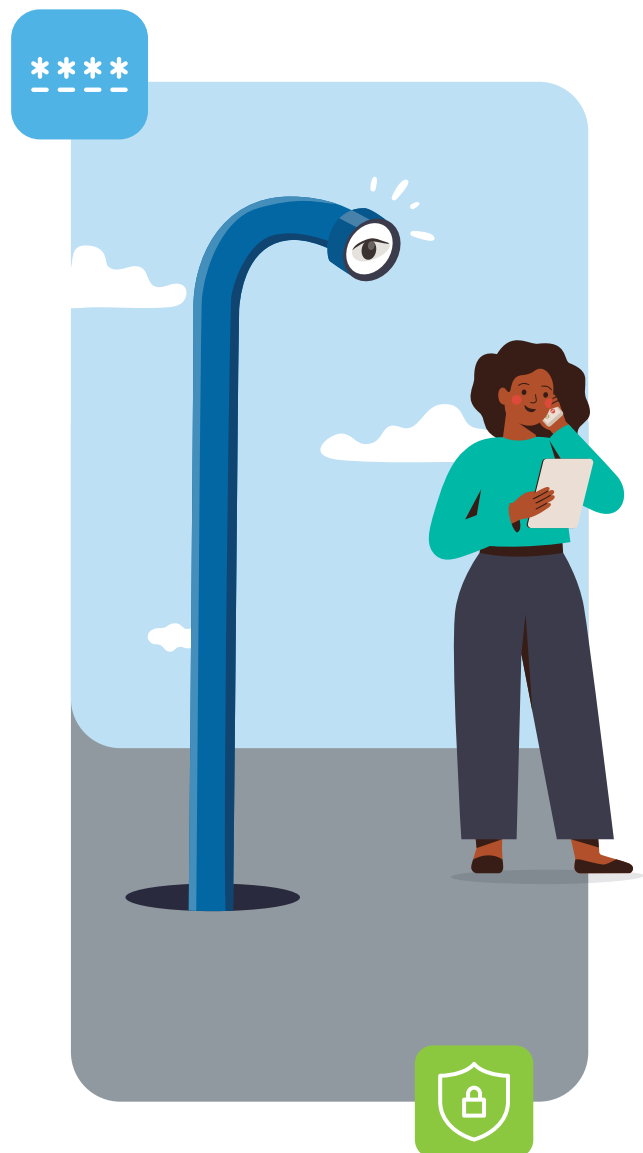


Einleitung

Im Jahr 2021 ist nahezu jeder von uns besser vernetzt denn je – allein durch die immer stärkere Verbreitung digitaler Technologien und der breiten Palette an Kommunikationskanälen, die durch immer mehr smarte Geräte zugänglich werden. Und fraglos haben diese Technologien viele Vorteile: Sie bringen uns einander näher, überwinden geografische Distanzen, erleichtern neue Beziehungen und vieles andere mehr. Allerdings öffnet der einfache Zugang zu anderen Menschen und ihren persönlichen Daten leider auch dem Missbrauch Tür und Tor.

Unmoralische Akteure können unter bestimmten Umständen digitale Technologien im Rahmen häuslicher Gewalt einsetzen. So können beispielsweise Überwachungsanwendungen, die unter dem Begriff „Stalkerware“ bekannt sind, Aufschluss über den Aufenthaltsort, die Interaktionen und Internetnutzung des Partners geben.

Der vorliegende Bericht enthält eine Analyse von Untersuchungen, die von SAPIO im Auftrag von Kaspersky und mehreren im Bereich der häuslichen Gewalt tätigen NGOs durchgeführt wurde. Er soll ein besseres Verständnis der Verbreitung von Stalkerware vermitteln und sichere und effektive Wege aufzeigen, sich dagegen zur Wehr zu setzen.



Die Untersuchung soll darlegen, wie weit verbreitet der Einsatz von Stalkerware (oder „Spouseware“, wie sie manchmal auch genannt wird) tatsächlich ist. Für alle im Bereich der häuslichen Gewalt Tätigen sollen die gesammelten Daten der thematischen Vertiefung und als Grundlage für ein besseres Hilfsangebot an die Betroffenen dienen.

Im Rahmen der Untersuchung sollte ermittelt werden:

- Wie viele Menschen über Stalkerware und deren Möglichkeiten informiert sind
- In welchem Ausmaß Menschen bereit sind, ihren Partner zu überwachen
- Welche Arten von Daten Menschen gerne weitergeben und welche sie lieber für sich behalten
- Wie viele Menschen bereits Opfer von Stalkerware geworden sind
- Welche Geräte Täter bei der Überwachung ihrer Opfer am häufigsten einsetzen

Unsere Untersuchung hat ergeben, dass die meisten Menschen nicht wissen, was Stalkerware ist – zumindest gaben das 60 Prozent der Umfrageteilnehmer (58 in Deutschland) an. Damit bleibt aber immer noch eine beträchtliche Zahl von Menschen übrig, die wissen, wozu diese Programme gut sind.

Was ist Stalkerware und woran kann man sie erkennen?

Stalkerware ist eine Überwachungssoftware, die in der Regel dazu verwendet wird, einem Partner oder einer Partnerin nachzuspionieren. Sie ist im Handel erhältlich und lässt sich ganz einfach auf dem Smartphone einer anderen Person installieren. Dazu muss der Täter nur einmal physisch auf das Telefon seines Opfers zugreifen, um die Stalkerware zu aktivieren, und – wie dieser Bericht zeigt – vertrauen die meisten Menschen ihrem Intimpartner gegenüber genug, um ihm oder ihr an irgendeinem Punkt diese Möglichkeit zu geben.



Stalkerware fällt in eine rechtliche Grauzone, obwohl sie eindeutig ethisch verwerflich ist. Stalkerware- oder Spouseware-Apps werden oft unter dem Deckmantel einer Kindersicherung oder als Diebstahlschutz betrieben, was auch bedeutet, dass man sie wie normale Android-Apps in gängigen App-Stores beziehen kann. Aber wie bewusst ist der breiten Öffentlichkeit, dass es Anwendungen mit dieser Art von Funktionalität gibt und dass sie leicht zu bekommen sind?

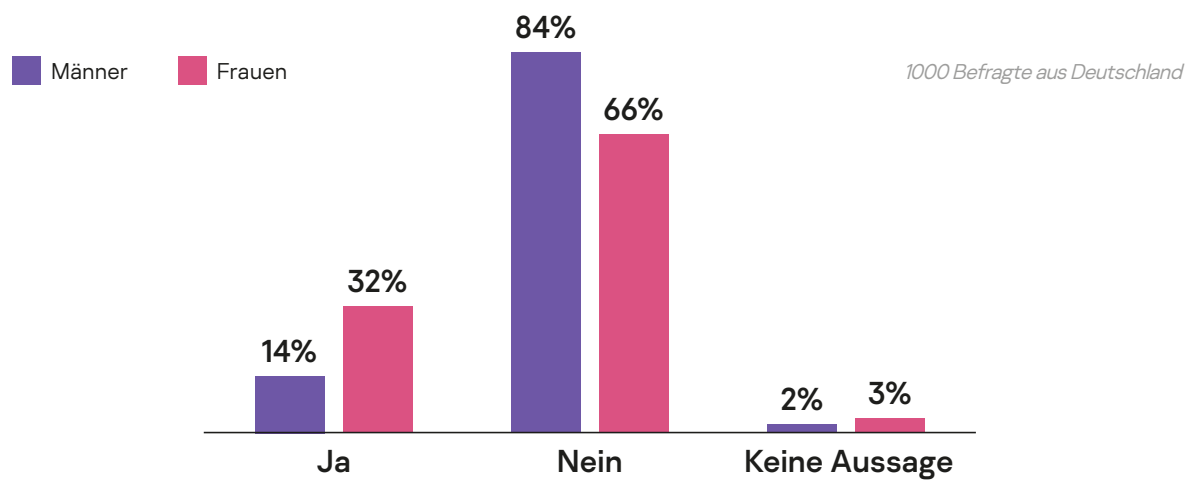
Unsere Untersuchung hat ergeben, dass die meisten Menschen nicht wissen, was Stalkerware ist – zumindest gaben das 60 Prozent der Umfrageteilnehmer (58 in Deutschland) an. Damit bleibt aber immer noch eine beträchtliche Zahl von Menschen übrig, die wissen, wozu diese Programme gut sind. Pessimistisch gesehen, könnte man davon ausgehen, dass fast die Hälfte der befragten Bevölkerung persönliche Erfahrungen mit Stalkerware hat, sei es als Betroffene oder als Nutzer.

Allerdings muss niemand etwas unbedingt am eigenen Leib erfahren haben, um zu verstehen, was dahinter steckt. Schließlich ist der Begriff Stalkerware ein Stück weit selbsterklärend, vor allem für Menschen, die beispielsweise schon einmal von Spyware gehört haben und sich die Bedeutung entsprechend herleiten können. Aber selbst bei großzügiger Auslegung dieser Zahlen zeigt sich, dass Stalkerware so weit verbreitet ist, dass sie die Privatsphäre von Tausenden von Menschen verletzt und daher äußerst ernst genommen und bekämpft werden muss.

Demografische Unterschiede und Unsicherheit hinsichtlich des Funktionsumfangs

Bei der Frage der Bekanntheit von Stalkerware gibt es allerdings einige wesentliche Unterschiede. Zum einen ist das Wissen um Stalkerware bei Männern weiter verbreitet als bei Frauen (44 Prozent gegenüber 36 Prozent; in Deutschland 24 Prozent gegenüber 19 Prozent). Zum anderen haben jüngere Menschen schon eher davon gehört als ältere. 46 Prozent (in Deutschland 30 Prozent) der 16- bis 34-Jährigen würden Stalkerware erkennen, im Gegensatz zu gerade einmal 28 Prozent (in Deutschland 15 Prozent) der über 55-Jährigen.

Haben Sie jemals Gewalt oder Missbrauch durch Ihren Partner erlebt?



Die Gründe dafür erschließen sich bei näherer Betrachtung der Daten. Mehr Männer (10 Prozent; in Deutschland 7 Prozent) als Frauen (8 Prozent; in Deutschland 5 Prozent) gaben zu, Stalkerware auf dem Telefon ihres Partners installiert zu haben. Und da Stalkerware im Verborgenen wirkt, scheint es nur folgerichtig, dass diejenigen, die sie häufiger nutzen, sie besser kennen als diejenigen, die eher zu den Opfern gehören. Die Tatsache, dass Frauen deutlich häufiger als Männer Opfer von häuslicher Gewalt durch ihren Partner werden (30 Prozent gegenüber 19 Prozent; in Deutschland 32 Prozent gegenüber 14 Prozent), untermauert diese Vermutung zusätzlich.

Was die Unterschiede bei den Altersgruppen angeht, so machen sich jüngere Befragte weltweit (45 Prozent bzw. in Deutschland 32 Prozent der 16- bis 34-Jährigen) mehr als doppelt so häufig Sorgen um die Verletzung ihrer digitalen Privatsphäre durch einen Partner als ältere Befragte (20 Prozent bzw. in Deutschland 10 Prozent der über 55-Jährigen). Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass die jüngeren Befragten einen größeren Teil ihres Lebens in einer digital geprägten Welt verbracht haben. Oder ihnen ist schlichtweg bewusster, dass ihre digitale Privatsphäre durch den Einsatz schädlicher Stalkerware beeinträchtigt werden könnte.

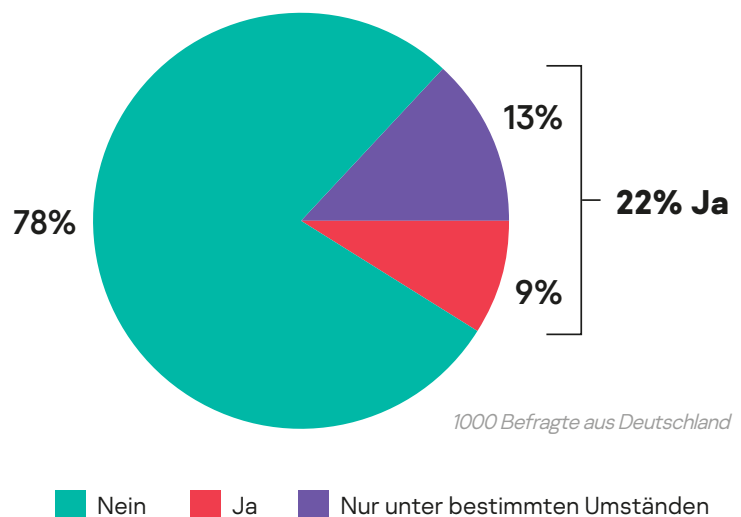
Aber selbst unter denjenigen, die schon einmal von Stalkerware gehört haben, sind nicht alle Funktionen gleichermaßen bekannt. Die meisten wissen, dass man mit Stalkerware Internetaktivitäten überwachen (72 Prozent; in Deutschland 64 Prozent), den Standort aufzeichnen (68 Prozent; in Deutschland 59 Prozent) sowie Bild und Ton mitschneiden (60 Prozent; in Deutschland 52 Prozent) kann. Weniger bekannt ist, dass das Programm den Täter informiert, wenn ein Betroffener versucht, die Stalkerware zu deinstallieren (42 Prozent; in Deutschland 33 Prozent). Es gibt also offensichtlich noch viel zu tun, um die breite Bevölkerung über die Existenz von Stalkerware aufzuklären, und wie sie aus Sicht der Betroffenen funktioniert. Denn in gewisser Weise sind die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen Teil des Problems.

Erica Olsen, Safety Net Project Director beim amerikanischen National Network to End Domestic Violence (NNEDV) warnt daher zu Recht: „Das missbräuchliche Verhalten könnte sich verstärken oder eskalieren, wenn ein Täter zur Rede gestellt oder die Stalkerware entfernt wird. Überlebende sollten nur tun, was ihnen in diesem Moment am sichersten erscheint und sich bei einer Opferorganisation über mögliche Optionen informieren.“

Digitale Überwachung und Einwilligung

Bei der Diskussion um Stalkerware (und Überwachungssoftware im Allgemeinen) geht es auch um die Frage der Einwilligung. Glücklicherweise ist die überwiegende Mehrheit der Befragten in unserer Umfrage (70 Prozent; in Deutschland 78 Prozent) der Meinung, dass es nicht akzeptabel ist, den Partner ohne dessen Einwilligung zu überwachen. Damit bleibt aber immer noch eine nicht unerhebliche Minderheit (30 Prozent; in Deutschland 22 Prozent), für die das (zumindest unter bestimmten Umständen) in Ordnung zu sein scheint.

Ist es in Ordnung, die Partnerin oder den Partner ohne dessen Einwilligung zu überwachen?



Diese Zahl ist vor allem deshalb beunruhigend, weil sie bedeutet, dass unter den 21 Prozent (in Deutschland 13 Prozent) der Befragten, die argwöhnen, dass ein Intimpartner sie mithilfe einer App ausspioniert hat, einige vermutlich richtig liegen. Sie liegt außerdem über den Erwartungen von Experten, die direkt mit Missbrauchsopfern zu tun haben, insbesondere bei den 13 Prozent (in Deutschland 9 Prozent) der Personen, die meinen, es sei akzeptabel, den Partner auch ohne das Vorliegen „bestimmter Umstände“ zu überwachen. Experten weisen darauf hin, dass Missbrauchstäter sich häufig mit Sicherheitsbedenken rechtfertigen.

Die Untersuchung zeigt, dass nahezu zwei Drittel derjenigen, die es in Ordnung finden, den Partner zu überwachen, das auch tun würden, wenn sie vermuten, dass ihr Partner untreu ist (64 Prozent; in Deutschland 60 Prozent), wenn es um dessen Sicherheit geht (63 Prozent; in Deutschland 66 Prozent) oder wenn sie glauben, dass er in kriminelle Aktivitäten verwickelt ist (50 Prozent; in Deutschland 51 Prozent). Insbesondere der Verweis auf Untreue als Rechtfertigung ist ein klarer Hinweis darauf, dass es bei der missbräuchlichen Nutzung von Stalkerware-Apps vor allem um Zwang und Kontrolle geht. Wie Berta Vall Castelló, Research & Development Manager, European Network for the Work with Perpetrators of Domestic Violence (WWP EN), hervorhebt, rechtfertigt ein solches Misstrauen dieses Verhalten keineswegs, auch wenn eine besorgniserregende Zahl von Menschen das anders sieht.

“Diese Ergebnisse unterstreichen ein Ideal von romantischer Liebe, das besonders bei Teenagern stark ausgeprägt ist, wo Partner sich keine Privatsphäre zugestehen und als Zeichen ihrer Liebe und ihres Vertrauens alles miteinander teilen”, kommentiert **Berta Vall Castelló, Research & Development Manager von WWP EN.**



Auch die angebliche Sicherheit des Partners taugt nur bedingt als Rechtfertigung. Wenn die Überwachung tatsächlich aus Sorge um die Sicherheit geschieht, gibt es keinen Grund, den anderen nicht darüber zu informieren, dessen Einwilligung einzuholen und ihm die Möglichkeit zu geben, die App nach Belieben zu entfernen. Was den Verdacht auf kriminelle Handlungen angeht, so gibt es weitaus offensichtlichere und wirksamere Methoden als den Einsatz von Überwachungssoftware.

In einigen Ländern ist der Einsatz von Stalkerware ohne Einwilligung der Betroffenen viel weiter verbreitet als in anderen. In Indien (45 Prozent), Malaysia (31 Prozent) und China (27 Prozent) finden sich die meisten Umfrageteilnehmer, die es in Ordnung finden, Intimpartner heimlich zu überwachen. In Portugal/ Kolumbien (7 Prozent), Spanien/ Tschechien/ Mexiko/ Peru (6 Prozent) und Argentinien (5 Prozent) stimmten Teilnehmer dieser Aussage am seltensten zu. Auch in Deutschland (9 Prozent) sind es vergleichsweise wenige, die die heimliche Überwachung für akzeptabel halten. Tatsächlich scheint es kulturelle Unterschiede bei der Einschätzung von Persönlichkeitsrechten zu geben – in Indien glaubt nur jeder Vierte (24 Prozent), dass jeder ein Recht auf Privatsphäre hat, im Vergleich zu Spanien/Mexiko mit 65 Prozent. In Deutschland sind es mit 55 Prozent mehr als die Hälfte der Befragten.

Für den Fall, dass der Partner eingewilligt hat, steigt auch entsprechend die Zahl derer, die einer Überwachung des Partners offen gegenüberstehen. In der Theorie würde fast die Hälfte (48 Prozent; in Deutschland 40 Prozent) der Befragten den Partner mit dessen Einverständnis überwachen: 25 Prozent (in Deutschland 17 Prozent) im Interesse einer „völligen Offenheit“ in der Beziehung und weitere 24 Prozent (in Deutschland 23 Prozent) unter bestimmten Umständen (wenn es um die körperliche Unversehrtheit geht oder sich beide Partner wechselseitig überwachen).

Digitaler Missbrauch – wie groß ist das Problem?

Kurz gesagt ist digitaler Missbrauch ein massives, weit verbreitetes Problem. Jede vierte Person weltweit (25 Prozent; in Deutschland 24 Prozent) hat irgendeine Form des Missbrauchs durch einen Partner erlebt, wobei die Wahrscheinlichkeit bei Männern (19 Prozent; in Deutschland 14 Prozent) geringer ist als bei Frauen (30 Prozent; in Deutschland 32 Prozent). Was die Art des Missbrauchs betrifft, so ist die psychische Misshandlung mit 72 Prozent (in Deutschland 59 Prozent) die häufigste Form des Missbrauchs in der Stichprobe, gefolgt von körperlichen Misshandlungen mit 46 Prozent (in Deutschland 54 Prozent) und dem wirtschaftlichen Missbrauch mit 34 Prozent (in Deutschland 23 Prozent). In Deutschland kommt sexueller Missbrauch mit 37 Prozent noch vor wirtschaftlichem Missbrauch.

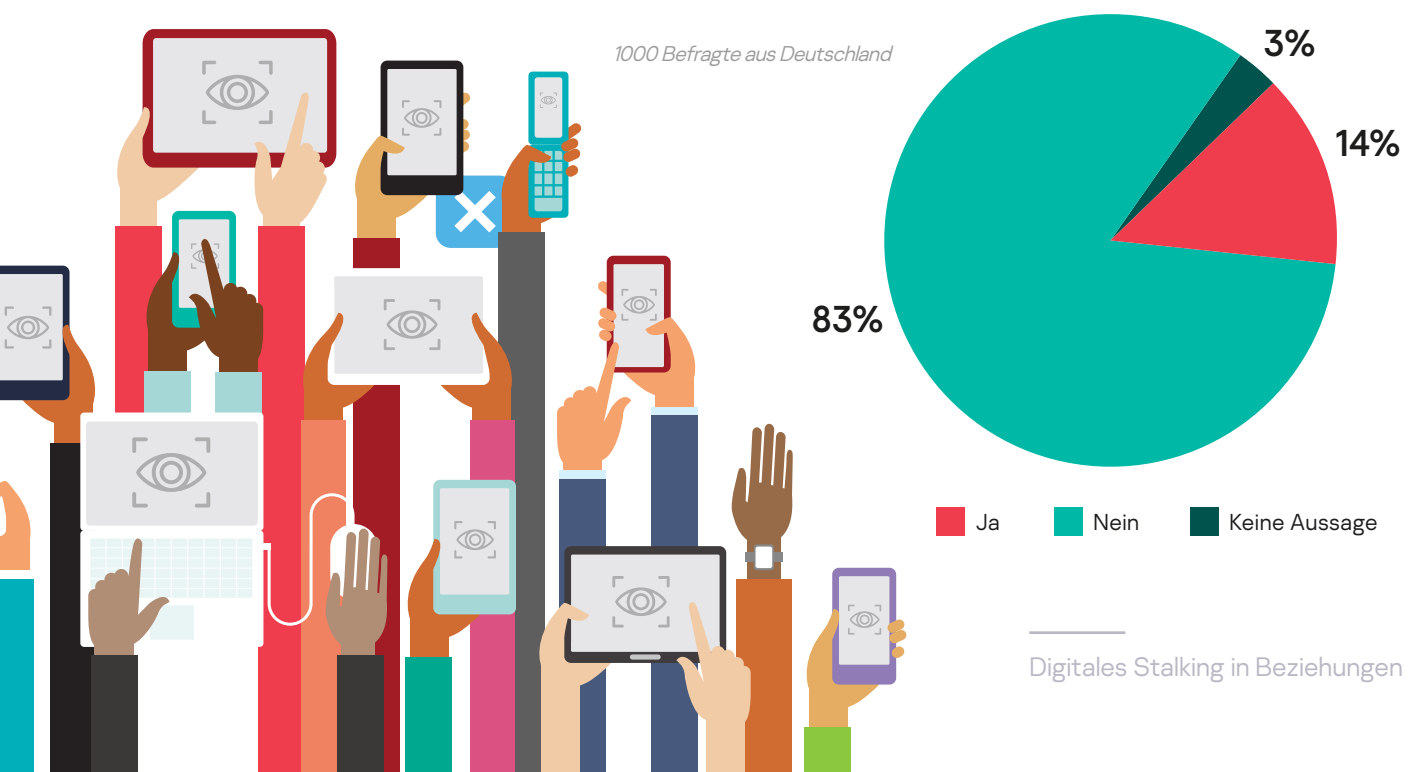
Aktuelle Erkenntnisse deuten darauf hin, dass digitaler Missbrauch durch Stalkerware-Apps ein wichtiger Wegbereiter für psychische Misshandlungen sein könnte. Fast ein Viertel der Befragten (24 Prozent; in Deutschland 14 Prozent) ist schon einmal mit technischer Hilfe gestalkt worden, und 37 Prozent (in Deutschland 20 Prozent) der Menschen machen sich Sorgen, dass ihr Partner ihre digitale Privatsphäre verletzt.

Bei den Bedenken, wie ein solcher Eingriff in die Privatsphäre erfolgen könnte, geht es häufig um Informationen, die über ein Smartphone zugänglich und daher durch Stalkerware gefährdet sind. Zu den digitalen Informationen, über die sich die Befragten weltweit am meisten Sorgen machen, gehören soziale Medien (53 Prozent; in Deutschland 34 Prozent), Textnachrichten (51 Prozent; in Deutschland 37 Prozent) und E-Mails (45 Prozent; in Deutschland 40 Prozent). Dies ist besonders beunruhigend, wenn man bedenkt, dass die Hälfte derjenigen, die mit Hilfe von Technologie gestalkt wurden, über eine Telefon-App überwacht wurden (50 Prozent; in Deutschland 41 Prozent).

Ein weiterer Aspekt bei der Sorge um den Schutz der Privatsphäre ist die ungleiche geografische Verteilung. Mehr als die Hälfte der Befragten aus Peru und Kolumbien (56 Prozent) befürchten, dass ihr Intimpartner ihre digitale Privatsphäre verletzt, während das in Deutschland und in den Niederlanden nur 20 Prozent tun. Dafür könnte es mehrere Gründe geben, z. B. die kulturelle Einstellung zu Datenschutz oder die Menge an persönlichen Informationen, die Menschen an verschiedenen Orten in unterschiedlichem Maße preisgeben und wie viel sie bereit sind, in digitale Geräte zu investieren.

Doch selbst in den Ländern mit den niedrigsten Werten, in denen nur jeder fünfte Bürger Bedenken hinsichtlich des Schutzes der Privatsphäre äußert, ist die daraus resultierende Zahl der Betroffenen sehr hoch und lässt darauf schließen, dass hier Probleme existieren und angegangen werden müssen.

Wurden Sie jemals mit Hilfe von Technologie gestalkt?



Persönlich vs. privat – welche Informationen werden bereitwillig in Beziehungen geteilt?

Die Privatsphäre ist ein komplexes Thema, denn die Grenzen dessen, was man seinem Partner preisgeben oder ihm zugänglich machen möchte, legt jeder selbst fest. So geben beispielsweise mehr als die Hälfte der Befragten weltweit (57 Prozent; in Deutschland 48 Prozent) an, ihr Telefonpasswort an ihren Partner weitergegeben zu haben, und ein ähnlich großer Anteil (56 Prozent; in Deutschland 49 Prozent) kennt das Passwort für das Telefon des Partners. Für mehr als zwei von fünf Personen (42 Prozent ; in Deutschland 36 Prozent) ist es auch normal, iCloud- oder Google-Anmeldedaten innerhalb der Familie zu teilen. Offensichtlich sind also viele Menschen damit einverstanden, dass ihr Intimpartner und/oder die nächsten Verwandten Zugang zu ihrem digitalen Leben haben.



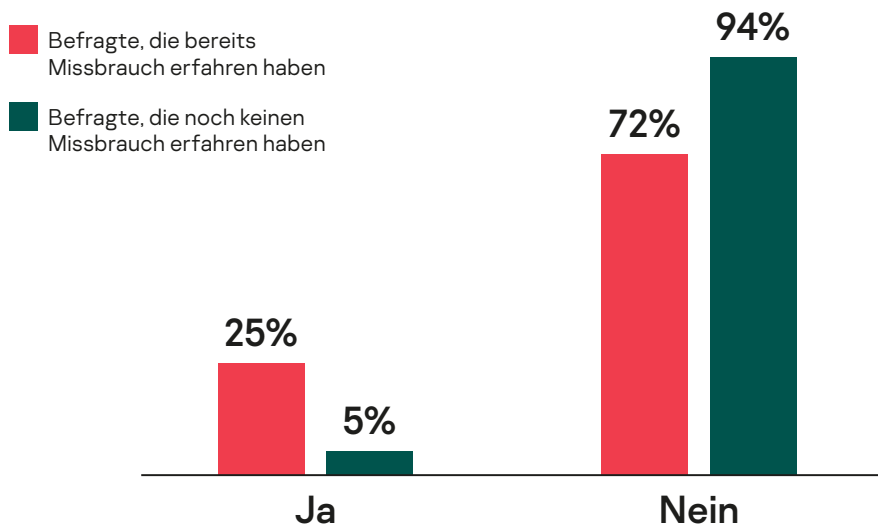
Allerdings geschieht diese Offenlegung einvernehmlich, sie beruht auf Gegenseitigkeit und deutet eher auf eine gesunde Beziehung als eine Missbrauchssituation hin. Und selbst mit einem Passwort müsste ein Partner physischen Zugang zu einem Gerät haben, um die darauf gespeicherten Informationen einzusehen. In einer gesunden Beziehung könnte dieser Zugang verweigert oder das Passwort aktualisiert werden, wenn der Besitzer des Geräts seine Meinung ändert.

Aber auch in Beziehungen, in denen ein oder beide Partner bereit sind, digitale Informationen zu teilen, werden nicht alle Arten von Daten gleichermaßen freizügig weitergegeben. Zwei von fünf Befragten würden niemals Passwörter weitergeben (38 Prozent; in Deutschland 35 Prozent), ein Viertel würde niemals der Aufzeichnung von Telefongesprächen zustimmen (26 Prozent; in Deutschland 29 Prozent) und 25 Prozent (in Deutschland 24 Prozent) würden keine Zahlungsinformationen mit ihrem Intimpartner teilen. Im Gegensatz dazu wären nur 10 Prozent (in Deutschland 8 Prozent) nicht bereit, Fotos zu teilen, und nur 17 Prozent (in Deutschland 15 Prozent) würden davor zurückschrecken, Aktivitäten in sozialen Medien preiszugeben oder den Zugriff auf die Kamera zuzulassen.

Einer von zehn (9 Prozent; in Deutschland 6 Prozent) gibt zu, Überwachungs-Apps auf dem Telefon des Partners installiert zu haben.

Stalkerware kommt vor allem dann ins Spiel, wenn ein Partner mehr Zugang zu Informationen wünscht als der andere zu geben bereit ist: 15 Prozent (in Deutschland 9 Prozent) der Befragten wurden von ihrem Partner aufgefordert, eine Überwachungs-App zu installieren, aber diese Zahl ist unter denen, die Opfer von Missbrauch geworden sind, unverhältnismäßig höher (34 Prozent; in Deutschland 25 Prozent), als bei denen, die davon verschont geblieben sind (8 Prozent; in Deutschland 5 Prozent). Diese Zahlen sind vielleicht der deutlichste Hinweis auf den direkten Zusammenhang zwischen Stalkerware und Missbrauch, den unsere Untersuchungen ergeben haben.

Hat ein Intimpartner Sie jemals aufgefordert, eine Überwachungs-App zu installieren?



1000 Befragte aus Deutschland

Jüngere Menschen (im Alter von 18 bis 34) haben eine solche Aufforderung von einem Partner viel häufiger (21 Prozent; in Deutschland 19 Prozent) erhalten als Personen jenseits der 55 Jahre (5 Prozent; in Deutschland 3 Prozent). Und das ist eine weitere wichtige Erkenntnis: Stalkerware steht im Zusammenhang mit Missbrauch und betrifft vor allem jüngere Menschen.

Die meisten Teilnehmer unserer Umfrage (84 Prozent; in Deutschland 84 Prozent) möchten nicht, dass ihr Partner Parameter auf ihrem Telefon installiert oder einstellt. Allerdings gibt es diesbezüglich erhebliche geografische Unterschiede. Mehr als ein Drittel der indischen Befragten (38 Prozent) lässt Parameter auf dem Telefon vom Partner installieren oder einstellen, was unter den deutschen Befragten nur 12 Prozent zulassen würden.

Der Anteil der Personen weltweit, die sich darüber hinwegsetzen und trotzdem versuchen, an diese Informationen heranzukommen (oder gar nicht erst fragen), ist erschreckend hoch: Einer von zehn (9 Prozent; in Deutschland 6 Prozent) gibt zu, Überwachungs-Apps auf dem Telefon des Partners installiert zu haben, und 9 Prozent (in Deutschland 6 Prozent) haben Smart-Home-Funktionen genutzt, um ihren Partner ohne dessen Einwilligung zu überwachen.

Wie reagieren Menschen auf Stalkerware?

Wie Menschen mit dem Wissen oder der Vermutung, ausspioniert zu werden, umgehen, variiert sehr stark. Schließlich sind die Unterschiede in den persönlichen Lebensumständen, dem Grad der Stabilität und Verletzlichkeit sowie den vorhandenen Hilfsangeboten enorm. Und auch der breitere Kontext der kulturellen Haltung gegenüber Missbrauch und Verhalten in Beziehungen spielt eine wesentliche Rolle.

Etwa die Hälfte (50 Prozent; in Deutschland 48 Prozent) der Befragten würde nachforschen, wenn sie eine Überwachungs-App auf ihrem Gerät finden, und die Person, die sie installiert hat, zur Rede stellen. Die meisten Umfrageteilnehmer (83 Prozent; in Deutschland 81 Prozent) würden ihren Partner damit konfrontieren, wenn sie herausfänden, dass ohne ihr Einverständnis auf ihrem Telefon eine Überwachungs-App installiert wurde. Sich in dieser Situation gegen den Partner zu wehren, kann allerdings für den oder die Betroffene von Stalkerware schnell zur Gefahr werden, weshalb Experten von Organisationen gegen häusliche Gewalt dringend davon abraten. Das zeigt, wie viel es im Bereich der Aufklärung, Unterstützung und im Umgang mit dem komplexen Thema Stalkerware noch zu tun gibt.



Nur 17 Prozent (in Deutschland 9 Prozent) der Befragten würden in dieser Situation eine Beratungsstelle anrufen oder ein Support Center aufsuchen. In Europa liegt die Zahl sogar bei gerade einmal 12 Prozent. Das könnte unter anderem daran liegen, dass Stalkerware kaum als echtes Problem im Zusammenhang mit Gewalt in Paarbeziehungen wahrgenommen wird oder nicht bekannt ist, welche Unterstützung diese Dienste bieten.

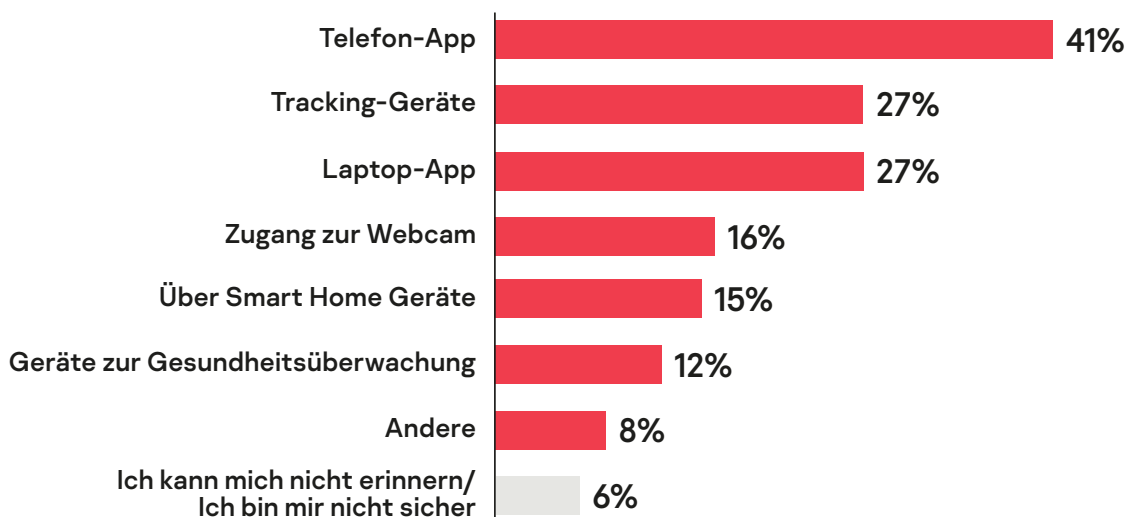
“Opfer häuslicher Gewalt, die ihren Partner zur Rede stellen, nachdem sie Stalkerware auf dem Telefon entdeckt haben, könnten eine Eskalation der Situation heraufbeschwören und sich selbst in Gefahr bringen. Die geringe Zahl an Befragten, die sich an eine Beratungsstelle wenden oder ein Support Center aufsuchen würden, ist bedenklich. Im Falle einer Kontrollsucht des Partners sollte man die Unterstützung von Opferdiensten in Anspruch nehmen, um nach einem von Experten entwickelten Sicherheitsplan vorzugehen“, rät Berta Vall Castelló von WWP EN.



Von den Befragten, die ihren Partner nicht damit konfrontieren würden, wenn sie eine Überwachungs-App auf ihrem Smartphone finden, gibt ein Viertel an, dass es ihrer Meinung nach nichts bringt, darüber zu reden (26 Prozent; in Deutschland 21 Prozent), dass sie dem Partner seine Schuld nicht nachweisen können (24 Prozent; in Deutschland 21 Prozent), oder dass sie eine andere Ausstiegsstrategie bevorzugen würden (24 Prozent; in Deutschland 25 Prozent). Diese Gründe sind besorgniserregend und deuten auf eine ungesunde Beziehung hin, in der mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits ein breiteres Missbrauchsverhalten an der Tagesordnung ist.

Wenn jemand in einer Partnerschaft Grenzüberschreitungen nicht ansprechen kann, dann hat er oder sie vermutlich Angst vor den möglichen Konsequenzen. Auch die Aussage, dass darüber reden nichts ändern würde, bedeutet, dass es in dieser Beziehung offensichtlich keinen Raum für Eigenständigkeit und eigene Bedürfnisse gibt. Eine andere Ausstiegsstrategie zu bevorzugen, ist eine sicherlich empfehlenswerte und sehr vernünftige Reaktion, wenn Betroffene um ihre Sicherheit fürchten. Aber was genau können Betroffene tun?

Mit welchen Technologien wurden Sie gestalkt?



1000 Befragte aus Deutschland

“Der Einsatz von Stalkerware als Teil von häuslicher Gewalt oder Gewalt in der Partnerschaft ist ein Hinweis darauf, dass der Täter äußerst kontrollsüchtig ist und man schlimmstenfalls davon ausgehen muss, dass die Gewaltspirale weiter eskaliert. Ich rate jedem, der von Stalking betroffen ist – sei es im realen Leben oder durch Stalkerware – und das Gefühl hat, dass es nicht sicher oder gefährlich wäre, den Täter damit zu konfrontieren, sich an eine Organisation zur Bekämpfung häuslicher Gewalt zu wenden“, sagt Karen Bentley, Geschäftsführerin von WESNET und Expertin für Technologiesicherheit. „Das Safety Net-Projekt von NNEDV in den USA und WESNET in Australien bieten außerdem Toolkits zur Online-Sicherheit und zum Schutz der Privatsphäre an, die auch Ratschläge für Menschen enthalten, die häuslicher Gewalt in Form von Technologiemißbrauch ausgesetzt sind“, fügt sie hinzu.



Stalkerware den Garaus machen: Wie kann man sich vor digitaler Überwachung schützen?

Die Forschungsergebnisse belegen, dass Stalkerware unangenehm und schädlich ist. Aber welche untrüglichen Anzeichen gibt es dafür, dass das eigene Gerät überwacht wird? Auch wenn die meisten Spionage-Apps im Verborgenen arbeiten, macht sich ihre Anwesenheit doch auf die eine oder andere Weise bemerkbar. Wenn die mobilen Daten schneller als erwartet aufgebraucht sind oder sich der Akku schnell entleert, sind das schon zwei Warnsignale. Wenn Sie eines der beiden Probleme bemerken, sollten Sie auf der Hut sein und überprüfen, welche Anwendungen die Ressourcen Ihres Telefons so stark belasten.

Achten Sie außerdem darauf, welche Apps auf Ihren Standort zugreifen. Wenn Sie auf Ihrem Android-Telefon nichts finden, aber trotzdem den Verdacht nicht loswerden, dass jemand Sie ausspioniert, überprüfen Sie, welche Apps Zugriff auf die Eingabehilfen haben (Einstellungen -> Eingabehilfen).

Über die Eingabehilfen können Apps wie ein Benutzer in andere Programme hineinhorchen, Einstellungen ändern etc. Sind sie aktiviert, können sie auch von Stalkerware genutzt werden. Die Eingabehilfe ist eine der potenziell gefährlichsten Berechtigungen in Android – wir empfehlen, dass Sie diese Art des Zugriffs außer Ihrem Antivirenprogramm keiner weiteren App einräumen.

Schützen Sie Ihr Handy mit einem sicheren Passwort, das Sie niemals Ihrem Partner, Freunden oder Kollegen mitteilen.



Weitere Methoden zur Erkennung von Schadsoftware bieten spezielle Cybersicherheitslösungen für mobile Geräte wie [Kaspersky Internet Security für Android](#) oder TinyCheck (unter Aufsicht einer Serviceorganisation), die [hier](#) näher beschrieben sind. Wenn eine der oben genannten Lösungen Spyware auf Ihrem Smartphone entdeckt, sollten Sie die Software nicht sofort löschen. Denn wer immer die Software installiert hat, würde das sofort bemerken, was die Sache noch verschlimmern könnte. Mit der Deinstallation des Programms könnten außerdem Beweise verloren gehen, die Sie vielleicht später noch brauchen.

Wie immer, wenn es um Sicherheit geht, sollten Sie zuerst grundlegende Schutzmaßnahmen ergreifen. Wenn Sie beispielsweise von einem potenziell gewalttätigen Partner verfolgt werden, sollten Sie sich an eine Beratungsstelle für Opfer häuslicher Gewalt wenden, bevor Sie etwas gegen die Stalkerware-App unternehmen (weitere Informationen finden Sie [hier](#)).

In manchen Fällen ist es das einfachste, das Smartphone komplett zu ersetzen und künftig darauf zu achten, dass niemand Spionage-Apps auf dem neuen Gerät installieren kann. Damit Sie gar nicht erst Opfer von Stalkerware werden, empfiehlt Kaspersky folgende Maßnahmen:

- Schützen Sie Ihr Telefon mit einem sicheren Passwort, das Sie niemals Ihrem Partner, Freunden oder Kollegen mitteilen
- Ändern Sie die Passwörter für alle Ihre Konten und geben Sie sie auch nicht an Dritte weiter
- Laden Sie Apps grundsätzlich nur von offiziellen Quellen wie Google Play oder dem App Store herunter
- Installieren Sie sofort eine verlässliche Sicherheitslösung wie die [kostenfreie Kaspersky Internet Security for Android](#) und lassen Sie Ihr Gerät regelmäßig scannen. Das aber nur nach Ausschluss aller potenziellen Gefahren für das Opfer, da der Täter bemerken könnte, dass eine Cybersicherheitslösung installiert wurde.
- Handeln Sie nicht übereilt, indem Sie eine gefundene Stalkerware sofort entfernen, da der Täter dies erfahren könnte. Sie müssen davon ausgehen, dass der Täter zu einer Gefahr für Sie werden könnte. In manchen Fällen reagieren Täter auf die Entfernung mit einer Verstärkung ihres missbräuchlichen Verhaltens
- Wenden Sie sich an örtliche Behörden und Hilfsorganisationen, die Betroffene von häuslicher Gewalt unterstützen und entsprechende Ausstiegspläne entwickeln. Eine Liste einschlägiger Organisationen in verschiedenen Ländern finden Sie unter: <https://stopstalkerware.org/de/>

Weitere Informationen zu Stalkerware und dem richtigen Umgang damit finden Sie bei der [Koalition gegen Stalkerware](#), in der Organisationen zur Beseitigung häuslicher Gewalt und Sicherheitsanbieter zusammenarbeiten, um der Bedrohung Herr zu werden.

Über die Untersuchung

Im Rahmen der Untersuchung wurden 21.055 Personen aus 21 Ländern befragt (darunter 1.000 aus Deutschland), die aktuell in einer Beziehung leben oder gelebt haben.

Insgesamt sind die Ergebnisse bei einem Konfidenzintervall von 95 Prozent auf $\pm 0,7$ Prozent genau, ausgehend von einem Ergebnis von 50 Prozent.

Die Befragungen wurden im September 2021 im Rahmen einer Online-Umfrage von Sapio Research durchgeführt, zu der per E-Mail eingeladen wurde.



Audience | Brand | Content Research



Digitales Stalking in Beziehungen

Bericht
